



MITTEILUNGSBLATT

für den Mitarbeiter- und Freundeskreis der

ROSENKREUZER-GEMEINSCHAFT
IN DEUTSCHLAND UND DER SCHWEIZ

Nr. 5

September/Oktober 1957

Wenn wir wirkliche Helfer an dem Werke,
das die Älteren Brüder begonnen haben, sein wollen,
dann müssen wir aus unseren Körpern zunächst
geeignete Werkzeuge machen.

Aus dem Rosenkreuzer-Heilungsdienst

Die Ursache von Sorge und Leid

Ein Vortrag in der Pro-Ecclesia-Kapelle

Wir sind an diesem Abend wieder hier zusammengekommen, um unsere Gedanken auf das zweite Christus-Gebot „Heilt die Kranken“ zu konzentrieren, denn wir betrachten diesen Teil des göttlichen Gebots an seine Nachfolger genauso bindend wie den ersten Teil, der uns ermahnt „das Evangelium zu predigen“. Wenn wir dieses Gebot recht verstanden haben, dann sollten wir uns nicht damit zufriedengeben, die augenblicklichen Schmerzen, Sorgen und Leiden von irgend jemand, oder einer Anzahl von Menschen, lindern zu wollen. Wir müssen versuchen, auf den Grund des menschlichen Leidens zu stoßen, so daß wir, indem wir die Hauptursachen ausrotten, die Wirkungen beseitigen können. Um dies zu erreichen, und um zu einer endgültigen Erkenntnis hinsichtlich des Ursprungs von Sorgen und Leiden und der Mittel zu ihrer dauernden Beseitigung zu gelangen, müssen wir in der Tat zurückgehen bis in die fernste Vergangenheit, bis zu den Anfängen der physischen Existenz des Menschen überhaupt.

Die Bibel wurde der westlichen Welt von den „Berichterstattenden Engeln“ gegeben, die jeder Nation die Religion geben, die am besten geeignet ist, sie auf den Weg ihrer spirituellen und physischen Evolution weiterzuführen, und wenn wir

nach Licht aus dieser Quelle suchen, dann werden wir es darin sicherlich finden. Wir dürfen dabei nicht vergessen, daß Christus die Menge in Gleichnissen lehrte, daß er aber seinen Jüngern die Deutung dieser Gleichnisse und der tieferen Dinge, die die Geheimnisse des himmlischen Königreiches betreffen, gab. Auch Paulus lehrte diejenigen, die stark im Glauben waren, eine andere, oder vielmehr eine tiefere Wahrheit; aber die Milch der elementarsten Lehren gab er den „Säuglingen“. Gleicherweise müssen wir verstehen, daß es neben der Bedeutung, die das Wort Gottes in seinem Äußerem trägt, eine tiefere und verborgene Seite gibt, worüber nachzusinnen heute Abend unsere Aufgabe sein soll.

Zuerst wollen wir uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß die Erde nicht immer das war, was sie heute ist, daß es ungeheuer lange Formationsperioden gab, und daß unser Planet durch die verschiedensten Entwicklungsstadien hindurch gegangen ist, bevor er seinen gegenwärtigen Zustand erreicht hat. Einst standen feurige Nebel am Firmament. Wir können verstehen, daß die Feuchtigkeit durch diese Glut im kalten Weltenraum sich verdichten mußte; wir können ferner verstehen, daß diese Feuchtigkeit schnell verdampfen mußte, wenn sie mit solchen

einem feurigen, drehenden Wirbel in Berührung kam, und daß der erzeugte Dampf in die Höhe stieg, um sich in der Kälte des Raumes wieder zu verdichten, solchermaßen unzählige Zyklen der Verdampfung und Verdichtung durchlaufend, bis sich endlich eine Kruste um den feurigen Kern bildete. Diese Kruste wurde immer fester und härter, als die überflüssige Feuchtigkeit sich nach und nach zu Nebeln verdichtet hatte. Diese Nebel verdichteten sich schließlich zu einer Wolke, die wiederum als Wasserflut auf den Planeten zurückfiel und hier die klimatischen Bedingungen schuf, wie wir sie heute auf der Erde finden. Diese Stadien werden in der Rosenkreuzerlehre die polarische, die hyperboräische, die lemurische, die atlantische und die arische Epoche genannt.

Wir wollen nicht über die ersten Epochen sprechen; aber während des letzten Abschnittes der lemurischen Epoche, als die Menschheit noch auf feuerumgürteten Inseln der sich formenden Erdkruste lebte, unterschied sie sich wesentlich von der heutigen Menschheit. Es gab in der Tat Riesen mit Körpermaßen, die nach unseren heutigen Begriffen von körperlicher Symmetrie und Schönheit, abstoßend wirken würden; ganz besonders aber unterschieden sie sich durch die Tatsache, daß das Ego noch nicht gelernt hatte, in dem ihm zugehörigen physischen Körper ständige Wohnung zu nehmen. Die Menschen wußten zu jener Zeit hauptsächlich nicht, daß sie Körper besaßen; sie bedienten sich ihrer Körper unbewußt, wie wir uns heute noch unseres Verdauungsapparates bedienen. Ihr Blick war ganz und gar auf die geistige Welt gerichtet, und sie sahen Gott von Angesicht zu Angesicht, oder vielmehr diejenigen, von denen sie glaubten, daß es Götter waren, nämlich die Götterboten, die sie führten wie Eltern ihre Kinder führen, denn zu jener Zeit hatten die Menschen noch keinen eigenen Willen entwickelt.

Da sie sich ihres Körpers nicht bewußt waren, wußten sie auch nichts von Geburt oder Tod. Der Verlust des physischen Trägers erfolgte häufig durch vulkanische Eruptionen, die zu jener Zeit der Erdformation an der Tagesordnung waren; aber dies war nicht anders, als wenn ein trockenes Blatt vom Baum fällt; es rief nichts

Außergewöhnliches in ihrem Bewußtsein hervor. Auch die Geburt eines Kindes war kein störendes Ereignis, weil das Bewußtsein jener Menschen von der Geburt bis zum Tode nur auf das unsichtbare Reich gerichtet war.

Zu bestimmten Zeiten des Jahres führten die Engel, die schon immer die Boten einer Geburt gewesen sind, diese Scharen von Kinder-Menschen in große Tempel, wo der Fortpflanzungsakt als eine Art Opferdienst unter den hierfür günstigen planetarischen Konstellationen vollzogen wurde. In solchen Augenblicken der intensiven innigen Verbindung wurde die Aufmerksamkeit des Mannes vorübergehend von der spirituellen auf die physische Welt gelenkt und „Adam erkannte sein Weib“.

So war der auf diese Weise erzeugte Grundton des Körpers in einer vollkommenen Übereinstimmung mit der sphärischen Harmonie und die Geburt daher schmerzlos; die Gesundheit war vollkommen und der Tod barg für die Menschheit jener Zeit keine Schrecken in sich.

Aber die Engel waren nicht alle von gleicher Natur. Es gab zwei Gruppen; die eine war auf das wässerige, die andere auf das feurige Element abgestimmt. Es ist diese zweite Gruppe, die von Jesaja in dem wundervollen Vers dargestellt wird, in welchem er sagt:

„Oh Luzifer, du Stern des Morgens, wie tief bist du gefallen“ (Jes. 14, 12). Von den Wassergeistern, den wahren Engeln, empfing der Mensch den Intellekt; aber Luzifer, der Feuergeist, ist der „Lichtbringer“. Von den Feuergeistern kam das Licht der Vernunft, von ihnen wurde der Begierdenkörper des Menschen mit einer neuen Fähigkeit ausgestattet — dem Impuls. Da es für diese Feuergeister erforderlich war, ein physisches Instrument zu ihrer eigenen Weiterentwicklung zu benutzen — obgleich sie nicht instand waren, einen solchen Träger selbst zu erbauen — lehrten sie die Menschen, daß sie einen festen Körper besitzen und unterrichteten sie auch hinsichtlich der Methode, wodurch sie jederzeit einen neuen Träger erzeugen konnten, wann der alte starb — ungeachtet der planetarischen Umstände. Die Menschen gaben sich dem

Bitte weiterlesen auf Seite 75

MAX HEINDELS

BOTSCHAFT

Aus seinen Schriften:

Das Schicksalsgewebe

Geistige Forschung — der Seelenkörper



Obleich über dieses Thema in dem Buch „Die Weltanschauung der Rosenkreuzer“ und in der darauffolgenden Literatur schon Bedeutendes gesagt wurde, kommen immer noch Briefe von Studenten, die mehr Aufschluß über Besessenheit, Mediumschaft, Irrsinn, abnorme Zustände des Charakters usw. erbitten. Dies hat den Verfasser veranlaßt, diesen Gegenstand noch tiefer zu erforschen als bisher. Der Grundsatz „Übung macht den Meister“ trifft in der Erforschung geistiger Dinge ebenso zu wie im Physischen. Wir hoffen daher, daß das Licht, das in den folgenden Seiten enthalten ist, dem Schüler helfen möge, die Ursachen klarer zu erkennen, die die Wirkungen in diesem Leben hervorrufen.

Um alles gründlich zu verstehen, ist es notwendig, daß wir mit dem Anfang beginnen und uns vergegenwärtigen, daß die erste fundamentale Tatsache der Existenz die Fortsetzung des Lebens ist, und daß die Handlung den Ausdruck des sich offenbarenden Lebens darstellt. Als der Geist seine erste Handlung vornahm, hatte er damit seine Ursache geschaffen, die ihre Wirkung haben muß. Dies ist eine absolute Notwendigkeit, damit das Gleichgewicht im Universum erhalten bleibt. War die Handlung physisch, d. h. von einem Geist in einem physischen Körper vollzogen, so muß selbstverständlich auch die Reaktion physisch sein. Wenn dem so ist, dann ist es eine weitere, natürliche Folge, daß wir von Zeit zu Zeit in diese Welt geboren werden müssen, denn es ist eine Tatsache, die von jedermann beobachtet werden kann, daß wir Tag für Tag Ursachen in dieser Welt hervorrufen, die nicht immer ihre ausgleichenden Wirkungen hervorrufen können.

Wenn wir jedoch nicht ernten können, was wir in diesem Körper gesät haben, dann müssen wir unbedingt in einen neuen Körper zurückkehren um zu ernten, denn sonst würde das Gesetz hinfällig. Wenn also das Gesetz von Ursache und Wirkung wahr ist, dann ist eine periodische Wiederverkörperung eine absolut logische Notwendigkeit. Deshalb, ob wir es zugeben, ob wir es wollen oder nicht, befinden wir uns in einem Kreis der Notwendigkeit, und wegen unserer eigenen vergangenen Handlungen sind wir verpflichtet, solange zum Handeln und Ausgleichen hierher zu kommen, bis wir eine Kraft entwickelt haben, die größer ist als diejenige, die uns jetzt herumwirbelt. Was dies für eine Kraft ist, sagt der große Mystiker Goethe so schön mit den wenigen Worten: „Von der Gewalt, die alle Wesen bindet, befreit der Mensch sich, der sich überwindet.“

Da Wissen Macht ist, ist es logisch, daß wir, je gründlicher wir die Wirkung der Zwillingsgesetze von Ursache und Wirkung und Wiederverkörperung verstehen, desto leichter den Weg zu Erlösung und Freiheit finden werden, und dann ebenfalls weit besser imstande sind, anderen zu helfen.

Man muß die Wissenschaft für ihren Erfindungsgeist, ihre Geduld und Ausdauer loben, die sie bei der Herstellung von Instrumenten an den Tag legt, womit sie die Geheimnisse der Natur erforschen kann. Aber während sie auf diese Weise erfolgreich mit der Materie arbeitet, bleiben ihr die Geheimnisse des Geistes und des Lebens ein verschlossenes Buch, wie Mephisto mit feinem Sarkasmus zu dem

Schüler sagt, der an Fausts Tür pocht und Zugang zum Kolleg sucht:

„Wer will was Lebendiges erkennen und beschreiben,
Sucht erst den Geist herauszutreiben,
Dann hat er die Teile in seiner Hand,
Fehlt leider! nur das geistige Band!“

Es gibt nur ein einziges Werkzeug, das hinreichend ist, um die Dinge des Geistes zu erforschen, und das ist der Geist selbst. Geradeso wie es notwendig ist, jemand für wissenschaftliche Forschung in der physischen Welt zu trainieren, so erfordert es auch einen langen und langwierigen Prozeß, um sich für Forschungen in der geistigen Welt fähig zu machen. Genauso wie der Wissenschaftler den Preis für seine Kenntnisse mit monate- und jahrelanger ununterbrochener und ausdauernder Arbeit bezahlen muß, so muß auch der mystische Forscher Jahre seines Lebens opfern, um fähig zu sein, mit Methoden des Geistes zu forschen.

Wie wir wissen, war der jetzige physische Körper der erste Träger, den sich der Mensch als eine Gedankenform aneignete; er hat eine ungeheure Periode der Evolution und Organisation durchgemacht, bis er zu dem prächtigen Werkzeug wurde, das uns nun hier so gut dient. Aber er ist fest, starr und schwer zu handhaben. Der nächste Körper, den der Mensch sich aneignete, war der Lebensleib, der ebenfalls eine lange Periode der Entwicklung hinter sich hat und sich jetzt zu der Dichtigkeit des Äthers verdichtet hat. Der dritte Träger, der Begierdenleib, hat eine kürzere Entwicklungszeit und befindet sich noch in dauernder Bewegung. Schließlich kam noch der Intellekt hinzu, welcher zur Zeit nur wie eine Wolke ohne Form erscheint und den Namen eines Trägers noch nicht verdient, denn bis jetzt ist er nur das Bindeglied zwischen den drei Trägern des Menschen und dem Geist. Diese 3 Träger, der physische, der Lebens- und der Begierdenleib, zusammen mit dem Bindeglied des Intellekts, sind die Werkzeuge des Geistes in seiner Evolution und entgegen dem allgemeinen Begriff hängt die Fähigkeit des Geistes, die höheren Regionen zu erforschen, nicht so sehr von dem feinsten, sondern vielmehr von dem dichtesten Träger ab. Der Beweis dieser Aussage liegt

auf der Hand und in der Tat kann jeder, der es nur ernstlich versucht, sich davon selbst überzeugen. Wenn nicht, so mag er fortan einfach den Anweisungen folgen und seine Gedanken ändern. Hier ein Beispiel: Eine Person hat gewisse Gedanken zur Gewohnheit gemacht, die ihr nicht gefallen. Vielleicht findet sie sogar nach einem religiösen Erlebnis, daß sie dieser Gedankengang trotz all ihrer guten Wünsche nicht verlassen will. Aber wenn sie sich entschließt, ihr Denken zu reinigen, so daß es nichts als reine und gute Gedanken enthält, so kann sie das tun, indem sie einfach allen unreinen Gedanken den Zugang verweigert. Nach ein oder zwei Wochen wird sie finden, daß ihr Denken bedeutend reiner geworden ist als zu Beginn ihrer Bemühungen, daß es nun vorzugsweise religiöse Gedanken enthält, die sie versucht hatte, zu erzeugen. Selbst ein ganz abnormes, degeneriertes Denken kann auf diese Weise in einigen Monaten gründlich gereinigt werden. Dies ist tatsächlich vielen bewußt, die es versucht haben und jedermann, der dies wünscht und ihm genügend Nachdruck verleiht, kann dieselbe Erfahrung machen und in kurzer Zeit ein reines Denken entwickeln.

Während uns jedoch reine Gedanken auf dem Pfade der Entwicklung einen guten Schritt vorwärts bringen, sind die Regungen und Begierden des Empfindungsleibes nicht so leicht zu überwinden, denn dieser Träger ist bereits bedeutend mehr gefestigt als der Intellekt. Während der regenerierte Intellekt die Idee, daß wir unsere Feinde lieben sollen, willig zugibt, strebt der Begierdenleib, die Gemüts- und Leidenschaftsnatur, mit jeder Faser ihres Seins danach, sich zu rächen nach dem Wort Auge um Auge, Zahn um Zahn. Manchmal, sogar noch nach Jahren, wenn wir denken, die schlummernde Schlange sei längst überwunden und wir hätten endlich die Meisterschaft über sie erreicht, so daß sie fernerhin unseren Frieden nicht mehr stören wird, kann es passieren, daß sie sich plötzlich erhebt, all unsere Hoffnungen über den Haufen wirft, die Zügel zwischen die Zähne nimmt, tobt und Rache für irgendein wahres oder eingebildetes Unrecht schwört. Dann erfordert es die ganze Kraft unse-

rer höheren Natur, um diesen rebellischen Teil unseres Wesens zu überwinden. Dieses, glaubt der Verfasser, ist der Dorn im Fleisch, von dem Paulus spricht, als er dreimal den Herrn bat, ihn zu heilen, aber die Antwort erhielt: „Meine Gnade soll dir genügen.“ Tatsächlich bedarf es aller Gnade, um zu überwinden und dauernde Wachsamkeit ist der Preis für unsere Sicherheit — deshalb laßt uns wachen und beten.

Es ist der Begierdenleib, der für alle unsere Handlungen, ob gut, böse oder gleichgültig, verantwortlich ist, und deshalb haben die östlichen Philosophen ihren Schülern Anweisung gegeben, die Begierden abzutöten und von allen Handlungen, gut oder böse, soviel wie möglich abzusehen, damit sie sich dadurch von dem Rade der Geburt und des Todes befreien mögen. Aber das Temperament kann, wenn es von uns beherrscht wird, tatsächlich in unserem Dienst stehen. Nicht einen Augenblick würden wir daran danken, die Schneide aus einem Messer zu entfernen; dann wären wir ja nicht imstande, etwas damit zu schneiden. Das Temperament des Begierdenleibes muß beherrscht, es darf aber auf keinen Fall ausgemerzt werden, denn in diesem Begierdenleib ist die dynamische Kraft unseres Wirkens in der unsichtbaren Welt aufgespeichert. Er muß sich aber in einem guten Zustand befinden, sonst könnten wir uns nicht mehr beherrschen und sind wie ein Ozeandampfer, dessen Maschinen nicht in Ordnung sind und der von den Wellen hin- und hergeworfen wird. Es gibt Gesellschaften, die negative Methoden der Entwicklung lehren, und eine ihrer ersten Anweisungen für den Schüler ist, das Kinn hängen zu lassen und sich selbst vollständig negativ zu machen. Jemand, der sich auf diese Weise von der physischen in die geistige Welt begibt, befindet sich wie Treibholz auf dem Ozean, von den Wellen hin- und hergeworfen, ein Opfer jeder Strömung. Und es gibt in den inneren Welten, genau wie hier, Wesen, die alles andere als wohlwollend sind. Sie sind stets bereit, irgendjemand zu übervorteilen, der sich in jene Wälden wagt und nicht genügend vorbereitet ist, sich gegen sie zu schützen. Somit sehen wir die ungeheure Wich-

tigkeit, erst zu lernen, unsere Begierden und Empfindungen des Geistes unterzuordnen, und zwar bereits hier in dieser Welt, damit der Begierdenkörper trainiert ist, ehe wir einen Versuch machen, die inneren Welten zu betreten. Hier wird er in großem Maße durch die Tatsache in Schach gehalten, daß er von dem dichten Körper durchdrungen ist, und daß er daher nicht hin- und herschwanken kann, wie er es tun würde, wenn er von dem physischen Gefängnis befreit wäre.

Dennoch, so schwer es auch ist, den Begierdenleib zu unterjochen, so würde dies noch nicht genügen, um einen Menschen in den inneren Welten bewußt zu machen, denn der Begierdenleib ist noch nicht in dem Maße entwickelt, daß er als ein wahres Werkzeug des Bewußtseins dienen kann. Bei der Mehrzahl der Menschen ist er noch unförmig und wolkenartig und besteht gegenwärtig nur aus einigen Wirbeln als Sinneszentren oder Zentren des Bewußtseins. Diese sind jedoch auch noch nicht genügend entfaltet, als daß sie ohne andere Hilfe dem Zweck dienen könnten. Darum ist es notwendig, an dem Lebensleib erzieherisch zu arbeiten und diesen derart zu entwickeln, daß er zu Seelenflügen benutzt werden kann. Dieser Träger besteht, wie wir wissen, aus den vier Äthern. Vermöge dieses Trägers sind wir imstande, unseren dichten Körper, den festesten aller Träger, von dem wir gewöhnlich denken, er sei der ganze Mensch, zu handhaben. Der chemische und der Lebensäther bilden die Matritze für unseren physischen Körper. Jedes Molekül dieses festen Körpers ist in einem Maschenwerk von Äther eingebettet, der es mit Leben durchdringt. Mittels dieser Äther gehen die körperlichen Funktionen wie Atmen usw. vor sich, und die Dichtigkeit und Festigkeit dieser ätherischen Matritzen bestimmt den Gesundheitszustand. Jener Teil des Lebensleibes, welcher aus den zwei höheren, dem Licht- und rückstrahlenden Äther gebildet wird, ist das, was wir unseren Seelenkörper nennen, d. h. er ist inniger mit dem Begierdenkörper und dem Intellekt verbunden und auch dem geistigen Kontakt mehr zugänglich als die beiden niederen Äther. Er ist der Träger des Intel-

lekts und für alles verantwortlich, was den Menschen erst zum Menschen macht. Unsere Beobachtungen, unser Streben, unser Charakter usw. sind dem Wirken des Geistes in diesen beiden höheren Äthern zuzuschreiben, die entsprechend der Natur unseres Charakters und unserer Gewohnheiten immer leuchtender werden. Genauso wie der dicke Körper Nahrungsstoffe aufnimmt und dadurch an Gewicht zunimmt, so assimilieren die beiden höheren Äther unsere guten Taten während des Lebens und nehmen an Umfang zu. Je nach unseren Werken im gegenwärtigen Leben vermehren oder verringern wir das, was wir bei der Geburt mitbrachten. Wenn wir mit einem guten Charakter geboren wurden, der sich in diesen beiden höheren Äthern auswirkt, wird es für uns nicht leicht sein, dies zu

ändern, denn der Lebensleib ist durch die Myriaden von Jahren, während welchen er entwickelt wurde, mehr und mehr gefestigt worden. Wenn wir andererseits träge und gleichgültig waren und unseren üblen Gewohnheiten frönten, d. h. wenn wir in den vergangenen Leben einen schlechten Charakter gebildet haben, dann ist es ebenso schwer, dies zu überwinden, wegen der gefestigten Natur des Lebensleibes, und es wird viele Jahre stetigen Bemühens bedürfen, um seine Struktur zu ändern. Das ist der Grund, weshalb die westlichen Weisheitslehren sagen: Alle mystische Entwicklung beginnt mit dem Lebensleib.

Anmerkung: Die deutsche Ausgabe dieses Buches befindet sich in Vorbereitung.

„Tannhäuser“ und die Herbst-Tag- und Nachtgleiche

von Corinna Heline

So wie die Herbst-Tag- und Nachtgleiche den jährlichen Kampf der Natur zwischen den Kräften des Lichtes und der Finsternis anzeigt, so schildert die Geschichte von Tannhäuser den mächtigen Kampf zwischen den Kräften der Seele und dem triebhaften Zug des Sinnenlebens im Leben eines jeden Aspiranten — ein Konflikt, der das Hauptthema in der Ouvertüre dieser Wagner-Oper bildet und die Grundlage dieser Geschichte ist.

Die Ouvertüre beginnt mit den hymnischen Weisen des Pilger-Chores. Diese auserlesene Musik ist das grundlegende Thema des ganzen Werkes, denn es deutet musikalisch die Stimme des Gewissens an in dem Kampf zwischen der höheren und der niederen Natur des Menschen. Die gleichen Klänge ertönen an dem erhebenden Schluß der Oper mit dem Sieg der höheren Natur. Das Menschen Kampf zwischen der Seele und dem Sinnenleben ist ein langer und schwieriger und ist jedem Aspiranten auf dem Pfad wohlbekannt. Nur diejenigen, die starken Willens sind, erreichen schließlich die Meisterschaft.

Die Herbst-Tag- und Nachtgleiche eines jeden Jahres gibt uns ein Bild des andauernden Kampfes zwischen Licht und Dunkel, zwischen Sommer und Winter. Eben-

so symbolisiert Tannhäusers Leben den dauernden inneren Konflikt des Menschen. Am Beginn der Oper finden wir den Ritter ganz und gar in den Schlingen und Versuchungen der Venus verstrickt. In der sinnlich erregenden Venusberg-Musik wird dieses in dramatischer Weise zum Ausdruck gebracht; es ist ein Ineinander-gewobensein der erhabenen Themen des Pilger-Chores mit den verlockenden leichten Takten, die der Venus und ihrem bezaubernden Reich zugeschrieben sind. Während dieser Venusberg-Musik empfindet der Hörer den Versuch eines jeden Elementes, die Herrschaft über den Aspiranten Tannhäuser zu gewinnen.

Erst als er innerlich die Stimmen der Kirchenglocken vernimmt, die stets symbolisch den Geist darstellen, gelingt es dem Ritter, sich aus den Banden der Venus, dem verlockenden Sinnenleben, loszureißen und er ruft die gabenedeite Jungfrau an. Von da ab ist er entschlossen, auf dem Pfade der geistigen Erlangung vorwärts zu schreiten, was durch seinen Eintritt in die Wartburg — wo er an dem Sängerkrieg teilnehmen will — symbolisiert ist, und wo er von Elisabeth — der weisen Natur — erwartet wird.

In dem großen Saal, in dem der Sängerstreit stattfindet, erleben wir in der

Oper wieder, wie die höhere und niedere Natur des Menschen gegeneinander geführt werden. Wolfram, ein heiliger Ritter, der das geistige Selbst darstellt, singt von der erhabenen Liebe, die die Seele an Seele bindet. (Solche Liebe ist ein Vorgesmack der wundervollen Kameradschaft, die im kommenden Zeitalter zwischen Mann und Frau existieren wird.) Tannhäuser verfällt jedoch wieder dem Banne der Venus und der sinnlichen Ekstase. Er singt von der besitz-wollenden Lustliebe, die soviel Kummer, Schmerzen und Tragödien während des gegenwärtigen Fische-Zeitalters in das Leben der Menschen gebracht hat.

Nach diesem wilden Ausbruch verfällt Tannhäuser einem tiefen Kummer wegen seiner Schwäche und Wankelmütigkeit und schließt sich einer Schar Pilger an. Gestärkt durch diesen neuen Entschluß — offenbart durch das musikalische Thema des Gewissens oder des Pilgerchores — macht er sich auf den Weg nach Rom, um dort die Vergebung seiner Sünden zu erlangen.

In der Schluß-Szene der Oper ist die ganze Landschaft in Nebel gehüllt und man fühlt die melancholische Herbststimmung. Sterbendes rotes, goldenes Laub fällt auf die trauernde Elisabeth, welche die Macht des erwachten Geistes darstellt, als sie vor der Statue der heiligen Jungfrau niederkniet und Vergebung für Tannhäuser erbittet. In einer ersten Kadenz hört man den Pilgerchor sich wieder aus der Ferne nähern.

Dann folgt eine Wiederholung des Konfliktes zwischen Licht und Finsternis, zwischen der Seele und dem Sinnesleben. In einer ergreifenden Rhapsodie singt Wolfram die Arie an den Abendstern — der endgültige Sieg der Seele, das EINS-SEIN mit Gott. Im scharfen Kontrast zu dieser wundervollen Enthüllung der erhabenen Erlangung des Geistes tritt Tannhäuser auf, enttäuscht und verbittert. Mit harten und drohenden Worten erklärt er, daß ihm die Vergebung seiner Sünden ver-

weigert wurde und daß er nun auf dem Wege, zurück zum Venusberg, sei. Während er dieses ausspricht, ist er von einem häßlichen roten Licht umgeben und man hört, wie ihn Venus mit sanften, lieb-kosenden Kadenzen zurückruft.

In diese dramatische Situation hinein erklingt ein wehmütiger Totengesang und eine Prozession erscheint, die den Körper der heiligen Elisabeth auf einer Bahre trägt. Tannhäuser, der nun vollkommen gebrochen und voller Reue ist, wendet sich endgültig von der Venus ab; in tiefster Reue wirft er sich neben der Bahre nieder und ist bereit, sein Leben aufs Neue dem Leben des Geistes zu widmen. Die Stimme der Venus verblaßt langsam, während sie singt: „Er ist mir auf immer verloren.“ Hier erscheint nun eine Schar Pilger, die den Hirtenstab des Papstes mit sich bringen, der erneut ergrünte, als Zeichen der Vergebung für Tannhäuser. Das große Werk schließt mit den prächtigen Tönen des Pilgerchores, nicht länger mehr traurig und gedämpft, sondern freudig und triumphierend.

Tannhäuser ist wohl die schönste Geschichte vollkommener Wiedergeburt und Umwandlung, die man in der Literatur und in der Musik finden kann. Der lange, innere Kampf in der Natur spielt sich während der Zeit der Herbst-Tag- und Nachtgleiche ab und findet seinen Höhepunkt in der Winter-Sonnenwende. Dann ist die Zeit, in der die Natur sowohl wie auch der Mensch die Geburt des neugeborenen „Sohnes“ feiert, während die christliche Welt die Geburt des Christus-kindes begrüßt.

Das Leben Tannhäusers enthüllt den langwierigen Kampf des Aspiranten auf dem Pfad zur Jüngerschaft. Nur durch Glauben und Ausdauer kann er die siegreiche Befreiung der Seele erleben, die der Herrschaft des Geistes über die Sinne folgt, eine Befreiung, die eine Enthüllung der ewigen Liebe und der Unsterblichkeit mit sich bringt.

(New Age Interpretator Sept. 1955).

Fortsetzung von Seite 70

Impuls des luziferischen Geistes hin und — angespornt durch die Leidenschaft, die in ihnen geweckt worden war — betrachteten sie den Schöpfungsakt als ein Mittel der Lust und des Genusses, anstatt

als ein Sakrament. Von da an waren die Körper, die unter solchen ungünstigen Bedingungen geboren wurden, nicht mehr im Einklang mit der kosmischen Harmonie, deshalb wurde die Geburt schmerz-

haft, die Gesundheit geschwächt, und der Tod trat seine Herrschaft als König des Schreckens an.

Während Adam sein Weib nur in der Zeit kannte, in der die Engel über dem Fortpflanzungsakt wachten, war sein Bewußtsein in der übrigen Zeit auf die geistige Welt gerichtet. Diese Dinge änderten sich jedoch radikal, als der Mensch die Angelegenheit in seine eigenen Hände nahm. Je öfter er sein Weib zu seiner eigenen Befriedigung erkannte, um so öfter und eindringlicher wurde sein Bewußtsein auf die physische Welt gerichtet und um so mehr verlor er den Blick in das höhere Reich, bis dieses schließlich mehr und mehr vergessen wurde. Daher erscheint uns heute die Geburt als der Anfang des Lebens. Es beginnt mit Schmerzen für Mutter und Kind; das Leben selbst ist gewöhnlich ein Weg von Sorge und Leid, weil wir uns geistig von unserem Vater verlassen fühlen, und am Ende steht der Tod, der König des Schreckens, um den Geist dorthin zu führen, wo für unser gegenwärtiges physisches Bewußtsein ein großes Unbekanntes ist: das alles nur wegen des Impulses und der Leidenschaft, womit die kriegerischen Luzifer-Geister unseren Begierdenkörper befruchtet haben. Solange dieses flackernde Feuerlicht der Leidenschaft unsere Wunschnatur vergiftet, solange muß dieses Regime fortbestehen.

Das Alte Testament beginnt mit dem Bericht, wie der Mensch durch die luziferischen Geister in die Irre geführt wurde und damit Sorge und Leid in die Welt kamen; es schließt mit dem Versprechen, daß die Sonne der Rechtschaffenheit aufgehen wird, mit der Heilungskraft unter ihren Flügeln (Mal. 3, 20). Im Neuen Testament finden wir diese Sonne der Rechtschaffenheit, das wahre Licht, das gekommen ist, die Welt zu erretten, und

die erste Tatsache, die von ihm berichtet wird, ist die, daß es aus einer unbefleckten Empfängnis hervorgegangen ist.

Aus dem Vorhergehenden kann nun klar ersehen und erkannt werden, daß es der luziferische Makel der Leidenschaft ist, welcher Sorge, Sünde und Leid in die Welt gebracht hat. Vor der Befruchtung des Begierdenkörpers mit diesem dämonischen Prinzip war die Empfängnis unbefleckt und ein Sakrament. Die Menschen bewegten sich in der Gegenwart der Engel keusch und ohne Scham. Der Fortpflanzungsakt war so rein wie der einer Blume. Deshalb umgürte der Engelsbote auch nach dem Unheilsgeschehen die Menschen sofort mit Blättern, um ihnen das Ideal einzuprägen, wonach sie leben sollten: nämlich keusch zu sein wie die Pflanzen. Wenn immer wir instande sein werden, den Fortpflanzungsakt so rein, keusch und leidenschaftslos wie die Pflanzen zu vollziehen, dann findet eine unbefleckte Empfängnis statt und ein Christus wird geboren, der fähig ist, alle Leiden der Menschheit zu heilen, den Tod zu überwinden und Unsterblichkeit zu verleihen; ein wahres Licht, welches dazu bestimmt ist, die Menschheit von der Leidenschaft wegzuführen, durch Selbstopfer zum Mitleid.

Dieses also ist das große Ideal, für welches wir kämpfen: uns selbst von dem Makel des Egoismus und der Selbstsucht reinzuwaschen. Und deshalb sehen wir in dem Emblem des Rosenkreuzes ein Ideal, dessen sieben rote Rosen das gereinigte Blut darstellen, während die weiße Rose die Reinheit des Lebens, und der strahlende, goldene Stern den unschätzbaren Einfluß auf Gesundheit, Hilfsbereitschaft und spirituelle Erhebung symbolisieren, die von jedem Diener der Menschheit ausstrahlen.

Selbstvertrauen und Selbständigkeit

Selbstvertrauen ist eine der Tugenden, auf die in der Schule der Rosenkreuzer der Hauptwert gelegt wird.

Lerne allein stehen! Lerne selbständig denken! Akzeptiere weder Lehren noch Berichte, die nicht in Übereinstimmung mit

deiner Vernunft und deinem Gewissen sind, ohne Rücksicht darauf, ob der, welcher dir diese Lehren anbietet, sichtbar oder unsichtbar ist. Wer dein Gewissen und deine Vernunft weglegen will, oder diese für minderwertig oder für Selbstbe-

trug erklärt, ist kein wahrer Lehrer! Eine einzige bessere Erkenntnis, die aus der Erfahrung stammt, ist mehr wert als viele Bücher, die mit schönen, geheimsinnigen Lehren angefüllt sind, die du aber vorbehaltlos als höchste Weisheit anerkennen sollst. Folge deiner inneren Stimme! Das sind einige Anweisungen für den Schüler auf dem Wege zum Licht.

Immer wieder macht man die Beobachtung, daß, wenn einer Gruppe von Menschen eine Religion oder eine Philosophie gegeben wurde, bei einem Teil dieser Gruppe sich die Neigung bemerkbar macht, einen einheitlichen Glauben aus dem herauszuschälen, was dieser Gruppe zur Richtschnur anvertraut wurde. Beugt man sich schließlich dieser Gruppe, dann beginnt die Kristallisation, eine Verhärtung in toten Glaubensformen, und schließlich kommt es soweit, daß außerhalb dieser Schule von Dogmen und Glaubensformen das wahre Licht nicht mehr wahrgenommen werden kann; ja man hält das Leben außerhalb dieser Gruppe für Verderben. Das ist einer der Hauptgründe, warum die Rosenkreuzer-Gemeinschaft, als die exoterische Vertreterin des esoterischen Rosenkreuzer-Ordens, jedes Dogma ablehnt und ihre Anhänger immer wieder ermahnt, nur das zu akzeptieren, was mit der eigenen Vernunft und dem eigenen Gewissen in Einklang zu bringen ist, hingegen Andersdenkenden gegenüber die weiteste Toleranz zu üben. Wer etwas vorbehaltlos akzeptiert, beweist damit eine gewisse Unreife.

Als Rosenkreuzer-Schüler sind wir bemüht, unsere Gemeinschaft nicht auf einer Einförmigkeit des Glaubens aufzubauen, sondern auf einem gemeinsamen Suchen nach einer immer tieferen Erkenntnis und auf einem freudigen Bestätigen der so gefundenen Wahrheit. Es gibt viele Sucher nach Wahrheit, die gesellschaftliche Betätigung ablehnen und dies oft mit den Worten zu begründen suchen: „Die zur Hölle wandern, wandern allein, niemand kann des anderen Wegbruder sein!“ Gewiß, es liegt diesen Worten eine tiefe Wahrheit zugrunde, denn den Kampf mit sich selbst muß jeder allein ausfechten. Bildet aber nicht gerade der Umgang mit anderen Menschen oder un-

ser Bemühen, die erkannten Ideale in die Tat umzusetzen, die Grundlage zur individuellen Höherentwicklung? Bildet nicht jenes Wort vom „Alleinwandern“ nur zu oft einen Vorwand, um eigene Unduldsamkeit zu bemänteln? Es ist eben nicht so einfach, Ideale wie selbstlose Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft, Selbstbeherrschung und freundliche Rücksichtnahme auf die Schwächen der Mitmenschen in die Tat umzusetzen. Eben diesen Zweck hat ja gerade das Gemeinschaftsleben. Kein Wunder, wenn so mancher hoffnungsfrohe Parsifal den Kampf aufgibt und in Nacht und Dunkel zurücksinkt. Verbindet uns aber das Band gemeinsamen Suchens nach höherer Erkenntnis und geben wir uns aufrichtigen Herzens dem Dienst der großen Sache hin, so wird unsere Harmonie nicht länger mehr gestört durch die Furcht vor der Auffassung anderer oder davor, daß ein „Unberufener“ unsere Reihen betreten könnte, oder daß die Lehren nicht in absoluter „Reinheit“ gebracht würden. Es ist ein Irrtum, wenn man meint, die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft bedeute den Verlust der eigenen Selbständigkeit. Nein! Wir lernen dabei die Selbständigkeit anderer zu achten und erleben die Verbundenheit des Einzelwesens mit dem ganzen Geschehen.

Das Hauptziel einer esoterischen Schule besteht darin, dem Schüler zu helfen, in die Tiefen seines eigenen Wesens hinaufzusteigen und sich der daselbst gefundenen Erkenntnis vorbehaltlos hinzugeben, ihr zu leben, selbst wenn die gesamte äußere Welt dem widersprechen würde.

„Ist eine solche Lehre nicht aber auch gefährlich?“, fragen die Anhänger anderer anerkannter Autoritäten. „Kann diese so gewonnene Erkenntnis nicht das Trugwerk finsterner Mächte sein?“ Ein großer Dichter hat diese Frage einmal wie folgt beantwortet: „Sie (die so gewonnene Erkenntnis) scheint mir nicht von der Art zu sein, doch, wenn ich meinem innersten Wesen nach ein Kind des Teufels bin, so bleibt mir nichts anderes übrig, als den Teufel zu leben. Denn kein äußeres Gesetz kann mir heilig sein, wenn es nicht meiner innersten Natur entspricht.“ „Ich bin beschämt“, fährt der Dichter

fort, „wenn ich daran denke, wie leicht wir vor Autoritäten und Namen, vor großen Gesellschaften und Institutionen kapitulieren. Jedes gewandte und redebegabte Individuum beeinflußt mich in unbegreifendem Maße. Ich müßte ein aufrechter und bewußter Mensch sein und in jeder Lage unentwegt die ungeschminkte Wahrheit vertreten.“

Wir haben genug dieser Körperschaften und Organisationen, welche die einzige „Wahrheit“ zu besitzen vorgeben, deren Mitgliedschaft eine Beugung vor dem Götzen „Glaubensformel“ erfordert und die alle Andersdenkenden verdammen. Den tiefer denkenden Menschen der heutigen Zeit können kunstvoll aufgebaute

Glaubensformeln nicht mehr befriedigen. Ihm laßt uns helfen, damit er den Glauben erfaßt, der aus der Tiefe seines innersten Wesens aufsteigt, denn unser innerstes Wesen ist: Harmonie und Bewußtsein in Gott.

„Diese Rosenkreuzermethode“, so schreibt Max Heindel, „ist bemüht, den Schüler von Anfang an so zu erziehen, daß er von anderen unabhängig bleibt, auf daß er unter allen Umständen allein stehen und mit allen Verhältnissen kämpfen kann. Nur diejenigen, die selbst derart fest gewurzelt sind, können den Schwachen helfen.“

Aus einer Schülerlektion

Das Gesetz des Teilens

In dieser gesegneten Jahreszeit, in der die Natur wieder freudig und verschwenderisch ihre Gaben verteilt, um den weiteren Bestand der Menschen und der Kreatur zur ermöglichen, wo die Naturgeister in Freude und Dankbarkeit ihren Dienst beenden, den sie im Haushalt der Natur leisten durften, mag es angebracht sein, Betrachtungen anzustellen, die den Menschen anregen sollten, sich in diesen Rhythmus des Nehmens und Gebens einzureihen.

Im Alten Testament lesen wir von einem Gebot, das teilweise auch heute noch von einzelnen Glaubensgemeinschaften befolgt wird, dem Gebot der Abgabe des Zehnten.

Was ist der „Zehnte“? Nach dem hebräischen Gesetz war er eine Art Steuer, welche unter dem levitischen Gesetz von jedem Hebräer forderte, daß er ein Zehntel seines Gewinnes aus der Erde, von Herden usw. im Dienste für GOTT zurückerstatten mußte. Es ist bemerkenswert, daß, solange dieses System eingehalten, und wo immer es treu und ehrlich befolgt wurde, individuell oder kollektiv, dies nie verfehlte, seinen Segen zu bringen. Wenn der Landmann sich weigern würde, der Erde einen gewissen Prozentsatz des Kornes oder der Kartoffeln, die sie ihm gegeben hat, zurückzugeben, dann würde er keine Ernte mehr haben. Warum erwarten wir ständig Hilfe und Überfluß von GOTT und geben selbst so

karg und kleinlich für SEINE heiligen Angelegenheiten? Das oben erwähnte Gesetz gilt heute noch genauso wie damals!

Die Wahrheit über den Zehnten ist, daß bei denjenigen, die den zehnten Teil ihres Einkommens für den Dienst an GOTT opfern — nicht etwa aus dem Motiv heraus, ein Mehrfaches wieder zurück zu empfangen, sondern weil sie fühlen, daß es das Richtige ist — ihre Erfolge stufenweise solange zunehmen werden, bis sie alle Furcht vor Verlust und Armut verloren haben. Wenn jedoch jemand nur deshalb den Zehnten gibt, weil er hofft, damit eine gute Anlage zu machen und mehr zurück zu erhalten, als er gegeben hat, dann kann er nur Enttäuschungen erwarten. Oder vermag jemand zu glauben, daß er irgendwelche Fortschritte auf dem geistigen Pfade machen könne, wenn er sein Herz verschließt vor der Verantwortung, mit seinem Opfer dazu beizutragen, daß die ihm so wertvolle Botschaft auch anderen, vielleicht weniger begüterten, oder Kranken, zugänglich gemacht werden kann?

In den USA wird diese Art, GOTT ein Zehntel des Einkommens zurückzugeben, bereits von Tausenden Studenten der höheren Wissenschaften ausgeübt und sie tun es schon so automatisch, indem sie nur mit 90% ihres Netto-Einkommens als ihrem Eigen rechnen. Ja, es ist allgemein bekannt, daß sogar viele der großen In-

dustrie-Könige, wie man sie nennt, und viele der großen erfolgreichen Geschäftsleute ihren Erfolg daraus resultiert sehen, daß sie diese Praxis seit ihrer Jugend gewissenhaft ausgeübt haben. Tausende von Studenten der höheren Lehren sind aus langjähriger, und wie es manchmal aussah, hoffnungsloser Armut herausgewachsen und leben nun in einem gewissen Wohlstand und in Sicherheit. Nur durch die Ausübung dieser Praxis! Und so soll es sein. GOTT will nur das Beste für alle seiner Kinder; Armut, Krankheit und sonstige Disharmonien haben nichts mit IHM zu tun, sie sind Folgen von Menschenwerk. Es scheint fast so, als ob der allgemeine Wohlstand und der höhere Lebensstandard in den USA viel mit der dort weit verbreiteten Praxis, regelmäßig den Zehnten zu geben, etwas zu tun haben.

Die Praxis, den Zehnten zu geben, ist in verschiedenen Stellen der Bibel beschrieben und zu allen Zeiten gab es treue Anhänger, die diese Gewohnheit zu einem Grundpfeiler ihres Lebens gemacht und darauf einen gewissen Wohlstand aufgebaut haben, der ihnen Freiheit von materiellen Sorgen sichert. Wie jeder weiß, ist dies aber ein ganz außerordentlich wichtiger Faktor in der Entwicklung der Seele!

Wir zitieren: Lev. 27:30 „Alle Zehnten im Lande, von Samen des Landes und von Früchten der Bäume sind des HERRN und sollen dem HERRN heilig sein.“

Prov. 3:9,10 „Ehre den HERRN mit deinem Gut und mit den Erstlingen all seines Einkommens, so werden deine Scheunen voll werden und deine Kelter mit Most übergehen.“

Mal. 3:10 „Bringt aber die Zehnten ganz in meine Kornkammer, auf daß in meinem Hause Speise sei und prüfet mich hierin, spricht der Herr Zebaoth, ob ich auch nicht des Himmels Fenster aufturn werde und Segen herabschütten die Fülle.“

Wenn jemand das Prinzip des Zehnten erkannt hat, so wirft sich die Frage auf, wie dies am Besten zu verwirklichen sei. Da diese Praxis eine GÖTTLICHE WISSENSCHAFT ist, umfaßt sie nicht die allgemeine Wohlfahrt, oder irgendwie nur materielles Geben. Sie ist NUR dazu be-

stimmt, die Verbreitung der WAHRHEIT in irgendeiner Form zu ermöglichen, durch die Unterstützung des selbstlosen Dienstes für die Menschheit. Jedermann der diese geistige Idee erfaßt hat, weiß, daß es heutzutage einzig und allein darauf ankommt, daß die Welt die geistigen Wahrheiten kennen lernt und annimmt, sonst kann sie nie Frieden haben, oder aus ihren Schwierigkeiten herauskommen. Wie aber können wir hierzu besser beitragen, als durch die weiteste Verbreitung unserer wundervollen Lehren, besonders der Gesetze von Ursache und Wirkung und der Wiederverkörperung? Solange diese Erkenntnisse nicht Allgemeingut geworden sind, werden alle Entdeckungen der Wissenschaft, alle Pläne für soziale Reformen und politische Wiederherstellung erfolglos sein. Doch wenn einmal die Kenntnis dieser großen geistigen Gesetze Allgemeingut geworden ist, dann werden alle sozialen und politischen Probleme sich ganz von selbst auflösen und jegliche Form von Wohlfahrt unnötig machen.

Es ist wohl zwecklos, zu sagen, daß nicht die geringste Verpflichtung des Zehntengebers für irgendjemand besteht, bevor nicht sein Bewußtsein einen Zustand erreicht hat, wo er das gerne und freiwillig tun wird. Tatsächlich ist es besser, er tut es nicht, ehe er dafür reif ist. Geizig und zögernd dafür zu geben, nur mit dem Gedanken, eine unangenehme Pflicht zu erfüllen, heißt in Wirklichkeit: nur aus Furcht geben. Niemals aber entspringen Seelenwachstum und Wohlstand der Furcht!

Andererseits aber ist das Geben des Zehnten ein außerordentlich wichtiger Akt des Glaubens. Wenn jemand den Zehnten gibt aus der ersten Überzeugung, daß dies zu tun das Richtige sei, dann ist das ein Beweis seines Glaubens. Mancher mag denken, daß er augenblicklich in drückenden Verhältnissen lebt, und daß es für ihn zur Zeit unmöglich sei, den Zehnten zu geben, aber sobald sich seine Verhältnisse ändern, würde er das bestimmt tun. Das ist ganz und gar verkehrt. Je größer die augenblickliche Not ist, desto wichtiger und nötiger ist es, den Zehnten zu geben, denn wir wissen, daß

(Bitte weiterlesen auf Seite 83)

Tierseele und Gruppengeist

Ein Beitrag zum Seelenleben der Tiere
vom Standpunkt des Tierschutzes und der Geisteswissenschaft
von Ria Scheib

Es gibt wohl in unserer Zeit kaum ein Gebiet, das so umstritten wird wie das Seelenleben der Tiere. Die esoterischen Lehren bringen Licht in das Tasten und Suchen, aber sie müssen ergänzt werden durch Studien und Beobachtungen der Tierfreunde, wodurch die Wahrnehmungen der Hellseher kontrolliert werden können. Solange dieses Zusammengehen nicht hergestellt ist, wird ein Gegensatz der Ergebnisse beider Methoden nicht zu vermeiden sein und zu Verstimmungen im Kreise ernster Tierkenner führen.

Der Leitgedanke meiner Ausführungen ist dieser:

„Die höchstentwickelten Tiere, also Säugetiere und die Vögel, besonders unsere Haustiere, besitzen eine individuelle Seele im ersten Stadium der Entwicklung.“

Ohne Zweifel gehören aber auch viele freilebende Tiere, zum Beispiel Affen, Elefanten, Wölfe, große Katzenarten, Papageien zu diesen höchstentwickelten Tieren; da aber die meisten Menschen das Leben der Tiere in der Wildnis nicht beobachten können und daher nicht in der Lage wären, meine Angaben über diese Tiere nachzuprüfen, so beschränke ich mich hier auf Mitteilungen über Haustiere.

Im folgenden möchte ich die Wahrheit meiner Ansicht vom esoterischen, wie auch vom Standpunkt jahrzehntelanger persönlicher Erfahrung als Tierschützer darlegen. Dazu ist es zunächst nötig, die Lehre von der Gruppenseele näher zu untersuchen. Die geistige Führung der einzelnen Persönlichkeiten einer Gruppe, einerlei ob diese dem Tierreich oder dem Menschenreich angehört, findet immer da statt, wo die Persönlichkeit noch keine geistige Selbständigkeit erreichte. Bei den Tieren wird dieses hohe geistige Wesen „Gruppengeist“ genannt, bei primitiven Menschenrassen „Rassengeist“. — Die erlangte geistige Selbständigkeit erkennt der Hellseher an der völligen Vereinigung des Ätherleibes und des Empfindungsleibes mit dem physischen Körper, vor allem an dem bestimmten Punkt im Kopf,

der zwischen den Augen liegt. Max Heindel führt in seinem Werk: „Die Weltanschauung der Rosenkreuzer“ dazu aus: „... das Tier hat noch keinen völlig innewohnenden Lebensgeist; Lebens- und Empfindungsleib sind noch nicht völlig im physischen Körper, besonders der Kopfteil nicht. In seltenen Fällen kommt es vor, daß der Ätherkopf eines Pferdes sich in den physischen zieht, dann kann das Pferd lesen, zählen und Beispiele aus der elementaren Arithmetik errechnen.“

Damit ist also deutlich ausgesprochen, daß die heute lebenden Pferde der Individualisierung schon so nahe stehen, daß einige ihrer Art diese schon erreichen können. Von diesem Beispiel ausgehend muß man fragen: sind denkende und fühlende Pferde nicht doch in weit größerer Zahl vorhanden, als der Hellseher beobachten konnte? Sind nicht die meisten Pferde schon denkende und fühlende, d. h. also individualisierte Seelen, und mit ihnen auch die anderen zahmen Tiere, die als Hausgenossen des Menschen leben? Der Tierfreund muß diese Fragen aus seinem Leben mit den Tieren ohne weiteres bejahen und man muß daher die Ursache des scheinbaren Widerspruches beider Beobachtungen erforschen, was gar nicht schwer ist. Diese Ursache liegt in der Tatsache, daß das Seelenleben unserer Haustiere durch die Schuld der Menschen unterdrückt wird und dadurch verkümmert ist; natürlich nur bis zu einem gewissen Grade, nicht bis zur völligen Aufhebung der höheren Tierfähigkeiten. Bei der großen Vernachlässigung der Haustiere, bei dem Mangel an Güte und verständnisvollem Einfühlen in ihre körperlichen und seelischen Bedürfnisse, wird nicht nur ihre Höherentwicklung verhindert, sondern auch die natürliche Entfaltung ihrer Fähigkeiten auf einen weit tieferen Standpunkt herabgedrückt, als er in der Entwicklung geplant ist. Das geschieht vor allem durch Freiheitsberaubung und unaufhörlichen Zwang. So bekommt also der esoterische Beobachter einen Durchschnitt der Tiergä-

tung zur Erforschung, von dem aus er nicht auf die normale Entwicklungsstufe schließen kann. Wenn er dann Individuen, die über diesen Durchschnitt hinausragen, als „Wundertiere“ bezeichnen muß, so ist das in diesem Rahmen verständlich, denn ihm stand ja nicht die große Zahl der „Übergangstypen“ bis zum Wundertier für die Beobachtung frei.

Leider sind z. Zt. die esoterischen Forschungen über die Tierseele noch getrennt von den Forschungen und Erfahrungen der Tierfreunde im praktischen Leben (wegen der Seltenheit des Hellsehens). Aber auch ohne diese Kenntnis der esoterischen Lehren von der Seele, wecken doch verständnisvolle Freunde in ihren tierischen Hausgenossen auf diesem Wege unmerklich die noch schlummernden seelischen Eigenschaften; bei ihren Tieren vollzieht sich daher die Verschmelzung der drei Körper, so daß sie sich als Einzelwesen entfalten können. Im Falle dieser Tierfreunde und ihrer Schützlinge hat also das intuitive Hellsehen der Liebe das tatsächliche Sehen in der feinstofflichen Welt ersetzt und ergänzt.

Auch ist der Hellseher oft unbewußt beeinflusst von den allgemein herrschenden Gedankengängen seiner Zeit; und da erst in der jüngsten Zeit die westliche Menschheit anfang, den Gedanken eines Seelenlebens der Tiere ernstlich in Erwägung zu ziehen, — über die Lehren des dogmatischen Christentums hinaus — wird naturgemäß auch heute noch die gewissenhafte und geduldige Erforschung der geistigen Tierfähigkeiten in den Hintergrund gestellt. Durch diese hemmende Beeinflussung wird wiederum die Beobachtung des Hellsehers nicht bis zu den letzten Feinheiten vordringen können. Es wäre also in erster Linie notwendig, daß sich unter die esoterischen Forscher erfahrene Tierschützer einreihen, die auf Grund ihres Wirkens in der körperlichen Erscheinungswelt bestimmt die durch die Forschungen in den feinstofflichen Reichen gewonnenen Erkenntnisse ergänzen könnten. Da außerdem die Forschungen in der Astralwelt leicht zu kleinen oder größeren Ungenauigkeiten führen (weswegen Hellseher beständig einander kontrollieren), kann man getrost erwarten, daß die esoterische Forschung in Verbindung mit

der Kontrolle im praktischen Leben, noch viel größere Ergebnisse erzielen wird.

Es wird dann nicht mehr möglich sein, daß selbst Esoteriker vermuten, unsere Haustiere seien durch die Erfüllung primitivsten körperlichen Behagens schon beglückt und völlig befriedigt. Das setzt absoluten Stumpfsinn und ein ganz niedriges Seelenleben unserer jüngeren Brüder voraus; durch die Tatsachen aber wird diese Vermutung glänzend widerlegt.

Das Beispiel mit dem Pferd gilt natürlich auch für Katzen und Hunde, ebenso wie für Rinder, Schweine und Vogelarten, so befremdend das auch für Menschen klingen mag, die nie persönlichen Umgang mit Tieren hatten, also für die meisten Städter.

Die esoterischen Beobachtungen sind im Grunde mit den Ergebnissen der allgemein bekannten Tierforschung zu vereinen und nur an einigen Stellen etwas umzuformen. Jener grundsätzliche Unterschied zwischen Menschen- und Tierseele, wie ihn ein Teil des dogmatischen Christentums betont, besteht in Wirklichkeit nicht. Dieser Standpunkt muß, von der esoterischen Gedankenwelt ausgehend, schon deshalb falsch sein, weil dann in der Kette der Entwicklung das Übergangsglied fehlen würde, wenn es keine denkenden Tiere gäbe! Das Gleiche gilt für die Empfindungswelt. Wie sollte ferner die Wiederkehr der höchst entwickelten Tiere, wie Affen, Elefanten, Pferde, Katzen- und Hundearten usw. in der nächsten Weltentwicklung unseres Planeten als Menschen möglich sein, wenn nicht schon heute die Denk- und Empfindungskraft und ein Teil ihrer höheren Grade entwickelt würden und teilweise schon entwickelt wären? Im Entwicklungsleben eines jeden Weltkörpers beginnt doch schon die Lebenswege für die später auf einem höher organisierten Weltkörper folgende Entwicklung in der Mitte ihres jetzigen Entwicklungsstadiums, und dieses Prinzip geht durch alle Reiche, also auch durch das Tierreich.

Daß das Denkprinzip, ebenso wie die feinere Empfindung, schon bis zu einem hohen Grade in unseren sogenannten „gezähmten“ Tieren entwickelt ist, geht aus der Tatsache der erwähnten „Wundertiere“ hervor, die in Wirklichkeit eben-

sowenig Wundertiere sind, wie die menschlichen Genies Wunder innerhalb ihrer Gattung. Sie sind nur höchste Entwicklungsformen einer Epoche. Es muß aber erst im Laufe von umfassenden Studien erkannt werden, wie weit diese Wunderkinder unter unseren jüngeren Brüdern wirklich Ausnahmeerscheinungen bedeuten, oder ob nicht in jedem Haustier bisher ungeahnte Möglichkeiten zur raschen Annäherung an die menschliche Stufe vorhanden sind.

Dieser Prozeß ist bei der tierischen Entwicklung ein langsames Sich-Befreien von der Führung des Gruppengeistes, also ein Hineinreifen, ein Verfeinern ins Persönliche, genauso wie sich einst die Entwicklung beim Menschen vollzog, der auch körperlich eine Vorstufe seines jetzigen Seins durchwandern mußte als ein „jüngerer Bruder“. Auch die Menschheit untersteht ja heute noch zum Teil der Führung eines Gruppengeistes, den man in diesem Fall „Rassengeist“ nennt. Wir wissen wohl alle, daß viele Seelen, auch der kultivierten Menschheit, noch keineswegs ganz von dieser Führung frei sind, daß selbständiges Denken und Empfinden, das Wahrzeichen des Geistes, noch keineswegs Allgemeingut der Menschenseele wurde. Der ganze Unterschied in der Entwicklungsreihe ist also nur zeitlich verschieden, nicht im Wesen.

Auch beim Kinde sind Denk- und Empfindungskörper in den ersten Jahren noch nicht völlig mit dem physischen Körper verschmolzen; die Vereinigung beginnt erst mit dem siebenten Jahr und erreicht ihre Vollendung erst mit dem 21. Jahr. In den ersten Jahren braucht das Kind also noch eine Führung, die nicht nur den Eltern überlassen bleibt, sondern in der geistigen Welt einem makrokosmischen Muttergeist anvertraut ist, der ähnliche Aufgaben zu erfüllen hat wie der Gruppengeist bei den Tieren. Mit der gleichen Gesetzmäßigkeit, mit welcher das Kind langsam seinem es von außen her führenden Geist entwächst, muß logischerweise auch das höchstentwickelte Tier seinem Gruppengeist entwachsen und selbständig werden. Die Tiere müssen daher schon in unserem Planetenleben die

Vereinigung von Geist und Körper so weit herstellen, daß in der nächsten großen Entwicklungsperiode der Funke des Geistes zünden kann und sie als Menschen aus dem großen Schlaf erwachen.

Dazu ist es aber nötig, ebenso wie in der menschlichen Entwicklung, daß die Tierkörper sich mehr und mehr verfeinern, um fähig zu sein, den Kontakt mit dem göttlichen „Funken“, dem unsterblichen Wesen, herzustellen. Wann aber anders als in der heutigen Lebenswohle soll diese Vorbereitung möglich sein?

Wie schon eingangs erwähnt, mußten die esoterischen Forschungen bis jetzt noch unvollkommen bleiben, da die schweren Fehler der heutigen Tierhaltung nur die Beobachtung eines gehemmten, ja rückgebildeten Zustandes der Tierseele ermöglichten. Hier muß als besonders krasses Beispiel menschlicher Verstandlosigkeit und Gewalttätigkeit die Haltung der K ü h e angeführt werden. Es kommt sehr häufig vor, daß eine arme Kuh das ganze Leben, von der Geburt bis zum Gang ins Schlachthaus, an der Kette, in einem dumpfen Stall gefangen gehalten wird, mit dem Blick auf eine graue, oft schmutzige Wand. Sie weiß nicht, wie eine Wiese aussieht, fühlt nicht, wie die Luft um den Körper streicht, sie sieht nie im Leben die Sonne in der freien Natur, sie darf nie die Glieder im Lauf regen, — wenn auch ihr ganzer Organismus nach Bewegung schreit! Sie wird für diese grausame Gefangenschaft nicht etwa durch verdoppelte Freundlichkeit der Pfleger auch nur einigermaßen entschädigt, — selten oder auch nie streicht eine zärtliche Hand über ihren Kopf, niemals weckt eine freundliche menschliche Stimme nur etwas Freude in ihrer künstlich dumpf gehaltenen Seele! Sie ist für ihre Besitzer nichts anderes als ein „Stück Vieh“!

Genau wie ein „Stück Holz“, ohne Eigenwert, ohne persönliches Lebensrecht! — Nur Ausbeutungsopjekt, nur „Milchautomat“, nur „Fleisch“ für den menschlichen Magen, ... sonst ... nichts.

(Wird fortgesetzt)



Die Heilung der Menge Markus 7:31—37

Daß so ein großes Bedürfnis nach Heilung

vorhanden war, als Jesus Christus über die Erde wandelte, und daß dieses große Bedürfnis noch immer besteht, ist ein trauriger Kommentar zum geistigen Fortschritt der Menschheit.

Die okkulte Philosophie lehrt, daß das „Alte Testament“ mit dem Bericht beginnt, als der Mensch durch das falsche Licht der luziferischen Geister irreführt wurde, was Sorgen und Leiden in die Welt gebracht hat; es schließt mit dem Versprechen, daß die Sonne der Rechtschaffenheit aufgehen wird mit ihren Flügeln der Heilung. Im Neuen Testament finden wir die Sonne der Rechtschaffenheit, das wahre Licht, das gekommen ist, die Welt zu retten und die erste Tatsache, die von diesem Heiler berichtet wird, ist, daß er von unbefleckter Empfängnis sei.

Dieser Punkt sollte gut verstanden werden: Es ist der luziferische Makel der Leidenschaft, der Sorge, Sünde und Leiden in die Welt gebracht hat. Wenn die Schöpferkraft zur Befriedigung der Sinne benutzt wird, dann ist das die Sünde, die nicht vergeben werden kann; sie muß gesühnt werden. Die Menschheit — im Gan-

zen gesehen — leidet heute unter dieser Sünde. Die geschwächten Körper, die Krankheit, die wir um uns herum sehen, sind eine Folge des jahrhundertelangen Mißbrauches der Zeugungskraft, und solange wir nicht gelernt haben, unsere Leidenschaften zu zügeln, solange wird keine wahre Gesundheit innerhalb der menschlichen Rasse bestehen.

So sehen wir, warum das Gebot, das Christus seinen Jüngern gab, ein doppeltes war: das Evangelium zu predigen und die Kranken zu heilen. Wenn auch ein Mensch mit hohem spiritualem Bewußtsein hie und da Krankheiten heilen kann, so kann bleibende Heilkräfte doch nur der besitzen, der die spirituellen Gesetze, die alle Schöpfung regieren, studiert und nach diesen Gesetzen zu leben begonnen hat. Der Jünger muß sowohl lehren als heilen.

Der „Berg“ in den biblischen Geschichten symbolisiert gewöhnlich einen hohen spirituellen Bewußtseinszustand, womit die Tatsache erklärt wird, daß Jesus so oft „einen Berg bestieg“, wenn immer eine spirituelle Arbeit zu leisten war. Zu gleicher Zeit können wir aber auch verstehen, daß es für jeden, der nach Heilkräften strebt, notwendig ist, so zu leben, daß er imstande ist, die heilenden Kräfte zu befreien, „die unmittelbar vom Vater kommen.“

Aus:

The Rosicrucian Fellowship Magazin

Fortsetzung von Seite 79

diese augenblicklichen Schwierigkeiten nur die Folge unserer falschen geistigen Einstellung sind, und daß die Umstände sich nicht eher ändern können, ehe sich nicht unsere geistige Einstellung geändert hat. Da die Zahlung des Zehnten auf die Verhältnissbasis abgestellt ist, d. h. je weniger jemand hat, desto weniger braucht er zu geben, so adjustiert sich dies Problem von selbst.

Die Verbindung zwischen Zehnten und unserem Wohlstand ist nur ein besonde-

rer Ausdruck des großen Gesetzes des Teilens, nämlich: Das, was wir dem Universum sind, wird das Universum uns sein. Was wir geben, sei es aus Freigiebigkeit oder aus Sparsamkeit, werden wir genauso zurückerhalten. „Gleiches zieht Gleiches an.“ Was der Mensch sät, das wird er ernten. Niemand kann dem Gesetz entfliehen, und Seelenwachstum kann nicht erfolgen, wenn wir die Seele in den Schatten des Kleinglaubens, der übersteigerten Sorge um das eigene Wohl, oder des Geizes und der Lieblosigkeit stellen.

Man beobachte einmal die Folgen! Eine geschlossene Hand kann niemals empfangen.

„Nicht was wir geben, was wir teilen —
Denn die Gabe ohne Geber
ist dürrt und nackt;
Gibst mit der Gabe du selber dich,
So nährst du dich selbst,
den Armen und MICH.“

Fr. O.



HEILUNGSTAGE:

Oktober: 7 14 21 27

November: 7 11 17 23

Wir bitten sich an diesen Tagen um 18.30 Uhr mit uns im Gebet zu vereinen, damit die göttliche Heilkraft immer stärker in das Heilungswerk einfließt.

Mitteilungen

Im Mitteilungsblatt Nr. 5/56 haben wir darauf hingewiesen, daß es erforderlich ist, Aufklärungsarbeit über die Fragen des Lebens nach dem Tode zu leisten. Ein Aktionsplan zur Aufklärung über Ehe, Geburt und Tod will Freunden und Anhängern anderer Geistesrichtungen Gelegenheit zu wertvoller Mitarbeit geben. Interessenten wollen bitte ihre Anschrift an: Postschließfach 271 Hannover-Linden einsenden, sie erhalten dann von dort aus weitere Mitteilungen über die Einzelheiten. Ggf. sind auch wir gerne bereit, Anfragen dorthin weiterzuleiten.

In der Nr. 5/57 muß es auf Seite 54 ff. sinngerecht „mönchisch“, d. h. asketisch, heißen, statt „monistisch“. Wir bitten dies zu berichtigen.

Buchdienst

Die Broschüre: „Prinzipien der Rosenkreuzer über die Kindererziehung“ ist nunmehr fertiggestellt; Bestellungen hier-

auf bitten wir baldigst aufzugeben (frühere Bestellungen bitte nochmals aufgeben).

20 Seiten Preis DM —.80 (Porto 10 Pfg)

*

Von dem Ausschnitt aus der Schrift „Christus oder Buddha“ (vergl. Mitteilungsblatt Nr. 4/57) haben wir eine Anzahl Sonderdrucke herstellen lassen, weil sich diese ganz besonders eignen, den östlichen Lehren gegenüber den esoterisch-christlichen Standpunkt der Rosenkreuzerlehre zu betonen.

1 Stück 10 Pfennige, 10 Stück —.80 DM (Porto 7 Pfg)

*

Der Otto Wilhelm Barth-Verlag, München-Planegg, hat in seiner Schriftenreihe „Dokumente religiöser Erfahrung“ eine Neuausgabe der 1459 erschienenen Rosenkreuzerschrift „Die chymische Hochzeit des Christiani Rosenkreutz“ von Johann Val. Andrea herausgebracht.

Für die Schüler unserer Gemeinschaft wird dies eine erfreuliche Mitteilung sein, weil dieses Werk in seiner symbolhaften Sprache wertvolle Hinweise auf die Erfahrungen des rosenkreuzerischen Entwicklungsweges gibt.

In einer ausführlichen Einleitung ist von Alfons Rosenberg, nach einem noch unveröffentlichten Manuskript von Ursula v. Mangoldt, eine umfassende Darstellung des Lebens und Wirkens J. V. Andrea's vorausgeschickt, mit einer ganz ausgezeichneten Schilderung des Wirkens der damaligen Rosenkreuzer-Bewegung.

Wir können dieses Buch unseren Freunden nur bestens empfehlen. Der Bezug ist auch durch unseren Buchdienst möglich.

In Leinen geb., 168 Seiten DM 12.80

*

In der Anzeige des Buches: „Rosenkreuzer-Philosophie in Frage und Antwort“ (Nr. 4/57) ist insofern ein Irrtum unterlaufen, als sich der Preis von DM 13.60 einschließlich Porto (50 Pfg) versteht. Auch für dieses Buch bitten wir um recht zahlreiche Nachbestellungen, weil es dem Leser viel zu geben hat.

Erscheint im Selbstverlag der Rosenkreuzer-Gemeinschaft, Deutsche Zentralstelle Darmstadt Postfach 164, Postscheckkonto: Frankfurt (Main) Nr. 70971. Für die Herausgabe und den Inhalt verantwortlich: Georg Vollmer, Darmstadt. Unterschrieben signierte Artikel werden von dem Verfasser verantwortet. Nachdruck auf Rückfrage gestattet. Druck: V. Bassenauer, Griesheim bei Darmstadt. Ein fester Bezugspreis wird nicht erhoben. Verlagsort Darmstadt.